

# Der Reidenmeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.

Nr. 160

31. Juli 2004

## 425 JAHRE REFORMATION IN LÜDENSCHIED

Von Hartmut Waldminghaus

**Der Vortrag wurde im Rahmen der vom Heimatverein Lüdenscheid e. V. veranstalteten Reihe stadthistorischer Vorträge am 30. Oktober 2003 in den Museen der Stadt Lüdenscheid gehalten. Er wird nachstehend, ergänzt um Fotos und Skizzen, veröffentlicht.**

Als der Augustinermönch Dr. Martin Luther am 31. Oktober des Jahres 1517 seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg schlug, lösten diese Hammerschläge eine gewaltige Bewegung aus, die ganz Europa erfasste, die abendländische Kircheneinheit sprengte, eine weltweite Ausstrahlung gewann, das Mittelalter beendete und die Neuzeit einleitete. Die Reformation breitete sich schnell aus. Auch der Kirchenbann gegen Luther und seine Anhänger im Juli 1520 und die Verhängung der Reichsacht durch das Wormser Edikt Kaiser Karls V. im Mai 1521 konnten den Lauf der lutherischen Ideen nicht hindern sondern beschleunigten sie geradezu. Um 1540 schied die Reformation im ganzen Heiligen Römischen Reich zu siegen. Nachdem sich schon eine große Zahl von weltlichen Reichständen zu ihr bekannt hatte, standen jetzt auch geistliche Fürstentümer vor der Säkularisation. Am 18. Februar 1546 starb Luther in seiner Geburtsstadt Eisleben. Nach dem Verzicht Karls V. auf die Leitung der deutschen Angelegenheiten wurde 1555 im Augsburger Religionsfrieden das Augsburger Bekenntnis von König Ferdinand I. reichsrechtlich anerkannt. Der jeweilige Landesherr erhielt das Recht der freien Religionswahl ("wessen das Land, dessen die Religion"). Damit war die religiöse Spaltung des Reiches rechtlich anerkannt.

Und Lüdenscheid? War es von dieser umfassenden und umwälzenden kirchlich-religiösen Bewegung, die auch das wirtschaftlich-soziale und politische Leben tiefgreifend veränderte, erfasst worden? Hatte man die Hammerschläge aus

Wittenberg auf den Bergen des Sauerlandes gehört und aufgenommen? Als Jahr der Einführung der Reformation in Lüdenscheid gilt das Jahr 1578. Da sind bereits 61 Jahre seit dem Thesenanschlag vergangen. Warum so spät? Lag man hier abseits der Entwicklungen, die die Menschen und die Welt bewegten? War das sehr kleine Ackerbürgerstädtchen Lüdenscheid zu unbedeutend, um überhaupt beachtet und erwähnt zu werden? Oder waren die Voraussetzungen für die Reforma-

tion hier zunächst nicht gegeben, weil die Seelsorge vor Ort keinen Anlass zur Kirchenkritik bot? In Lüdenscheid also der Schwingboden für die ungeheure Resonanz fehlte, die Luthers Lehren in den deutschen Landen und darüber hinaus fanden?

Nun, ganz unbedeutend war Lüdenscheid nicht und weltabgewandt, in sich gekehrt wohl auch nicht. Versuchen wir, uns die kirchliche Entwicklung bis zur Reformation und die Situation in Lüdenscheid während

der Reformationszeit ins Gedächtnis zu rufen.

### Die kirchliche Entwicklung bis zur Reformation

Der erste Hinweis auf die Kirche in Lüdenscheid stammt aus dem Jahr 1067. In diesem Jahr überschrieb Erzbischof Anno II. von Köln 5 Pfund aus dem Zehnten der Kirche zu Luidolvsceith dem von ihm gegründeten Stift des heiligen Georg

in Köln. Natürlich ist das nicht der Beginn christlichen Lebens in Lüdenscheid. Die Anfänge reichen weit über das Jahr hinaus, aus dem zum erstenmal eine Urkunde überliefert ist, die auf die Existenz der Kirche hinweist. Köln ist bereits im 4. Jahrhundert als Bischofssitz bezeugt. Um 400 gab es in fast allen größeren römischen Niederlassungen am Rhein christliche Gemeinden. Die christliche Kirche ist nach Jesu Wort "Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur"



Das Radfenster an der Turm(West-)seite der evangelischen Kreuzkirche in Lüdenscheid-Brücke aus dem Jahr 1899 zeigt die Reformatoren.



Der über 800 Jahre alte Turm der Erlöserkirche mit seinen charakteristischen Eisenankern, Wahrzeichen der Stadt und zugleich Erinnerung an die alte Schmiedestadt Lüdenscheid.

(Markus 16, 15) immer Missionskirche. Seit dem 7. Jahrhundert kamen angelsächsische und irische Mönche als Boten Christi auf den Kontinent. Die Christianisierung des Süderlandes ist dann als Folge der Politik Karls des Großen anzusehen. Mit Königsgesetz von 782 wurde ein Netz von Pfarrkirchen für jeweils 120 Bauernhöfe geschaffen. Diese Urkirchen bildeten Stützpunkte für die weitere Ausbreitung des Evangeliums. Die den Urkirchen nachfolgenden Kirchengründungen waren die erzbischöflichen Stammkirchen.

Unter den Historikern geht ein Streit, ob Hagen oder Lüdenscheid zu den Urkirchen zu rechnen ist. Sollte Lüdenscheid Urfarre gewesen sein, ist das Entstehen der Kirche um das Jahr 800 wahrscheinlich. Sollte es als eine von Hagen abgeleitete Stammpfarrkirche entstanden sein, ist der Bau der ersten Kirche um das Jahr 900 zu vermuten. Ich neige dazu, Lüdenscheid als Urkirche anzusehen. Die ersten dauerhaften Siedlungen entstanden nicht in den sumpfigen, überschwemmungsgefährdeten Flusstälern sondern in den Höhenlagen. Mit dem heiligen Medardus, dem Bischof von Noyon, dessen Kult schon in merowingischer Zeit

Norden, Attendorf im Osten und Südosten und Siegburg im Süden und Südwesten. Die Dekanatsstrukturen bestanden bis in das 16. Jahrhundert und lösten sich mit der Reformation auf.

### Die Situation in Lüdenscheid während der Reformationszeit

In der Mitte der Stadt stand auf einem Bergsporn die Medarduskirche, eine spätromanische Basilika aus der Zeit um 1200. In der Reformationszeit war die Kirche schon 300 Jahre alt. Ihr Turm ist uns bis heute mit seinen charakteristischen Eisenankern erhalten. Nach dem Gutachten des Bau-Conducteurs Buchholtz vom 19. Juli 1821 wissen wir etwas über die Bauform der alten Kirche: Sie "bildet in ihrer Grundform ein lateinisches Kreuz, hat ein Mittelschiff und zwei Abseiten und ist in der Bauart ein Übergang vom Byzantinischen zum Gothischen Style. Das Mittelschiff wird von vier, im Grundriße kreuzförmigen, Pfeilern getragen."<sup>1)</sup> In einem Brief des Lenepner

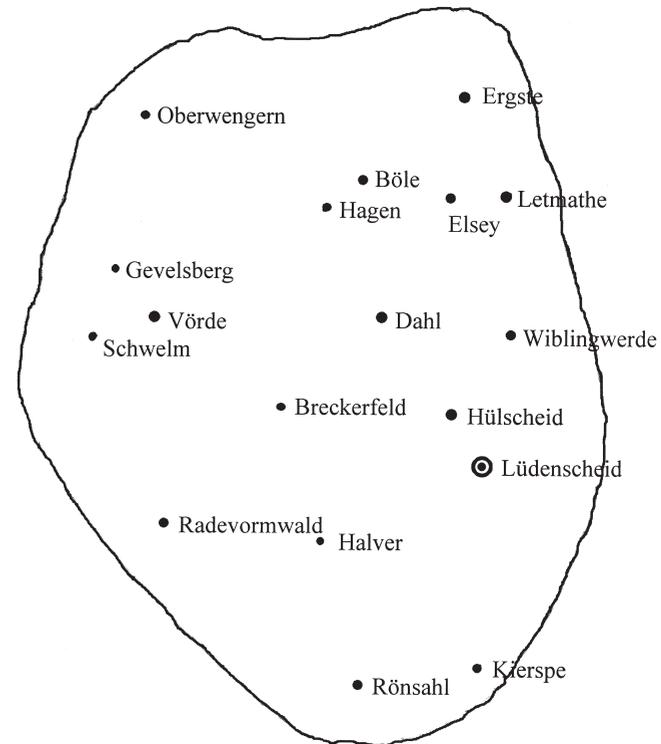
Lateinschulrektors Francke aus dem Jahr 1720 an seinen früheren Lehrer August Hermann Francke, den Begründer des hallischen Pietismus, wird sie "eine schöne Kirche" genannt.<sup>2)</sup> "Die Kirche selber, das Gotteshaus, ist in dieser Zeit mit einem großen Reichtum an Gerät in Malerei und Holzschnittkunst, auch in Steinmetzarbeiten ausgestattet gewesen. Das romanische Kirchenschiff muß als bunter, vielfältig gestalteter Raum erschienen sein, der durch mehrere Altäre, Lettner und Kanzel, bald wohl auch durch eine Orgel seine natürliche Gliederung erfuhr. Erst der Fund einer Prozeßakte aus dem 18. Jahrhundert jedoch hat uns den Nachweis geliefert, welche Kostbarkeiten mittelalterlicher Kunst sie bis um 1720 beherbergte."<sup>3)</sup>

Zu Lüdenscheid damals heißt es im Westphälischen Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, herausgegeben von P. F. Weddigen, Bielefeld, 1786: "Wahrscheinlich ist es, daß Lüdenscheid eine uralte und vor Zeiten eine angesehene Stadt gewesen, weil sie im 15. und 16. Jahrhundert als ein Asyl in Kriegeszeiten angesehen wurde, wohin die in der Nachbarschaft aufhaltende Landbewohner bey feindlichen Ueberfällen zu eilen pflegten, weil die Stadt nicht nur auf einer ziemlichen Anhöhe lag; sondern auch mit zwey starken Mauern, einem tiefen Graben, Zugbrücken, zwey doppelten Thoren und mit 7 Doppelhaken bepflanzten Thürmen versehen

war. Zu den besondern Privilegien der Stadt gehörte auch dieses, daß der Magistrat öffentlich zwischen den Thoren der Stadt sich versammelte und Gericht hielt." Auch damals hat es in Lüdenscheid echte, wahrhaftige Frömmigkeit gegeben, im Sinne der Zeit, versteht sich. Fromm waren nahezu alle Menschen des Mittelalters und der frühen Neuzeit, aber an der Schwelle zum 16. Jahrhundert sind sie es wohl noch über das sonst übliche Maß hinaus gewesen. Heiligen- und Reliquienverehrung florierten. Erlösungssehnsucht und Sinnverlangen bestimmten die Menschen. Riesige Menschenmassen strömten zu den allfälligen Wallfahrten, glaubten an allerlei alte und neue Wunder. Auch auf der durchgehenden Haupt- und Heerstraße in Lüdenscheid zeigten sich Pilgerscharen, die zu Wallfahrten im Osten wie im Westen zogen.

Aus diesem Anlass ist wohl das kleine Kirchlein, die Kreuzkapelle, errichtet worden, das einst vor den Toren der Stadt auf dem heutigen Sternplatz stand. Der westfälische Geschichtsschreiber Johann Dietrich von Steinen berichtet über eine erste Einweihung dieser Wallfahrtskapelle im Jahr 1471. Er fügt aber hinzu: "Es scheint aber, daß bei dieser ersten Einweihung noch nicht alles zustande gekommen sey, denn ich finde einen anderen Brief vom Jahre 1491..., in demselben schreibt Johannes, Bischof von Cyrenen, des Erzbischoffen Hermanns zu Cölln General-Vicarius in der Cöllnischen Diöces, daß er diese Kapelle nebst dem Kirchhof kürzlich eingeweiht habe, zu Ehren des Allmächtigen Gottes, der Mitleiden der berühmten Jungfrau

Marien und des H. Creutzes, imgleichen der Heiligen Quirins, Bernd, Lucien und Elisabeth. Da er allen bußfertigen, welche am Tage des Creutzes Erhöhung, als dem Tage der Einweihung, oder zu anderen Zeiten diese Kapelle besuchen, oder dazu etwas schenken würden, 80 Tage Ablass verspricht. Vor der Reformation war in dieser Kapellen ein Crucifix, welches der Bischof Theodericus von Cyrenen im Jahr 1506 geweiht... Von diesem Crucifix hat man dero Zeit viele Wunder angegeben, die aber nach der Reformation aufgehört haben."<sup>4)</sup> Der Tag der Kreuzerhöhung und damit der Tag der Einweihung der Kapelle war der 14. September. An diesem Tag fand in Lüdenscheid jeweils ein bedeutender Markt statt. Neben der Kreuzkapelle gab es im Kirchspiel eine Kapelle in Eggenscheid und wahrscheinlich, aber das ist nicht zu belegen, soll in der Worth, bei der Quelle des Rahmedebaches, eine Kapelle gestanden haben, welche zu der Kirche in Lüdenscheid nahe Beziehungen gehabt habe. Pfarrer Friedrich Rottmann, Ehrenbürger von Lüdenscheid und zweifellos ein bedeutender Kenner heimischer Kirchengeschichte, berichtete von dieser uralten Überlieferung. Im Jahr 1901 hat man in der Worth hinter dem Hause des Hufschmieds Wehrhan, heute Werdohler Straße 219, neben der Rahmedequelle vier Grundmauern eines Gebäudes gefunden. Die Ausgrabungen sollten fortgesetzt werden, um weitere Erkenntnisse über die Existenz der Kapelle zu gewinnen.<sup>5)</sup> Über die Ergebnisse dieser Ausgrabungen konnte ich bisher allerdings nichts in Erfahrung bringen.



Karte des Dekanats Lüdenscheid nach dem liber valoris von 1310, wie es bis zur Reformationszeit bestand.

<sup>1</sup> Lit. 7, Seite 3

<sup>2</sup> Lit. 11, Seite 253

<sup>3</sup> Lit. 11, Seite 79

<sup>4</sup> Von Steinen: Westfälische Geschichte, Seite 94 ff., zitiert nach Lit. 11, Seite 74/75

<sup>5</sup> Lit. 1

Die enthusiastische Religiosität führte zu einer großen Zahl von Stiftungen von Altären und Seelenmessen, für deren Bedienung Vikare erforderlich waren, die von den Einkünften (Renten) meist mehr schlecht als recht lebten. Wie schwach die Virkarstellen dotiert waren, geht aus einem Bewerbungsschreiben des Lüdenscheider Vikars Engelbert Klocke um das Altenaer Pastorat aus dem Jahr 1546 hervor: Er verweist darauf, dass seine Eltern ihn "in Schulen mit ungewöhnlichen Kosten erziehen" ließen und dass "auch unser hochwohlweiser Rat von Lüdenscheid" ihn mit der "sogenannten Kirchengabe (?) (beneficium ecclesiasticum) beschenkte. Doch sind deren jährliche Einkünfte keineswegs so groß, daß ich frei von diesen weltlichen Sorgen mich ganz dem Gottesdienst dem Studium der Heiligen Schrift widmen kann; im Gegenteil, sie sind so gering, daß, wenn ich nicht bei meinen Eltern essen könnte, ich entweder dauernd fremdes Brot essen (wörtlich: "an fremder Nahrung nagen") oder demnächst hungern müßte. Daß dafür nicht von weither Beweise herbeizuholen sind, dafür wird mir gerade Ew. Gnaden vollauf ein Zeuge sein."<sup>6</sup> Bei den Erhebungen über den Konfessionsstand im Jahre 1666 bezeugen die Lüdenscheider Kirchmeister "wie daß hieselbst bei der Kirchen fünf Vicarien mit ihren Renten vorhanden, welche zu Unterhaltung der Kirchen- und Schuldiener von alterher so sein verteilt worden, daß die beiden ersten als Vicaria Johannis Baptistae et Sanctae Crucis von dem Vicario primario allzeit bedient worden, welcher auch derselben Renten davon genoß; die 3. Vicaria alsß Andreae et Catharinae von dem folgenden Vicario und dann die vierte und fünfte von den beiden Schuldienern als dem lateinischen und teutschen verwaltet, auch die Renten davon erhoben werden."<sup>7</sup> (Die "teutsche Schule" ist erst nachreformatorisch.)

Der Hauptaltar, benannt nach Johannes dem Täufer und dem heiligen Kreuz, stand also mit seinen Einkünften dem ersten Vikar zu. Diese Einkünfte aus bestimmten Häusern der Stadt werden noch im 18. Jahrhundert als die bedeutendsten aufgeführt. Auch die Höfe Brockhausen, Hellersen, Wenninghausen, Stüttinghausen und Nieder-Othlinghausen mussten dahin Abgaben leisten. Der zweite Vikar erhielt die Renten des Andreas- und Katharinentalars. Die Stiftungen des Marienaltars gehen bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurück. Zahlreiche Höfe des Kirchspiels waren zu Leistungen verpflichtet, besonders das "Rektoratsgut", der Hof Köllmanshorst in der Rosmarter Bauernschaft. Der

Vikar der Marienvikarie war der jeweilige "Ludimagister", der spätere Rektor, der Lateinschule. Von Steinen nennt darüber hinaus den Antoniusaltar, der wohl der fünften von den Kirchmeistern 1666 erwähnten Vikarie entspricht.

Im Vikarienhaus an der heutigen Luisenstraße, dem damals einzigen Steinhaus unter den Bürgerhäusern, war die Lateinschule untergebracht. Sie war wie alle Schulen zur damaligen Zeit kirchliche Schule. Von der Lateinschule gingen die Schüler oft auf ein Gymnasium über. Manche westfälische Lateinschulen entließen ihre Oberklassenschüler aber auch unmittelbar zur Universität. Universitätsreife Schüler aus dem Lüdenscheider Bereich studierten, wenn überhaupt eine akademische Ausbildung angestrebt wurde, häufig in Köln. Zum geistlichen Amt und zur Priesterweihe war die akademische Ausbildung nicht zwingend erforderlich. In der Regel scheint der nur kurze Besuch der Priesterausbildungsstätte des Bistums genügt zu haben. In manchen Fällen wurde das Studium erst begonnen, nachdem der Student bereits Inhaber eines geistlichen Amtes geworden war und damit die wirtschaftliche Grundlage für das Studium erhalten hatte. Die Lüdenscheider Lateinschule feierte 1958 als Zeppelin-Gymnasium ihr 500jähriges Bestehen.

Im Wiedenhof, dem Hof in den Weiden, wohnte der Pastor. Das Wiedenhofgut ist wahrscheinlich so alt wie die Medarduskirche. Das Gut lag außerhalb des städtischen Mauerringes wie auch der Feldmark. Es war fast 160 Morgen groß. Der Wiedenhof mag der Haupthof der im Kirchspiel verstreuten Bauernhöfe gewesen sein, die der Kirche zugehörten. Lüdenscheid wird als "stattliche Pfarr, dazu etliche tausend Seelen gehören" bezeichnet.<sup>8</sup>

Im Jahr des Thesenanschlags 1517 gab es in Lüdenscheid keine Reformation, aber eine Revolution. Den bekannten Aufstand wegen der Schlächte, als die Bewohner des Vests Lüdenscheid zur Selbsthilfe griffen und die Stauwehren in den Bächen und Flüssen gewaltsam zerstörten. Bei dieser Bürgeraktion handelt es sich um einen Aufstand aus sozialen Beweggründen. Durch die immer höher gebauten Schlächte wurde die Aufzucht der Fische sehr erschwert. Die Menschen waren aber auf den Fischreichtum der heimischen Gewässer dringend angewiesen. Der Aufstand zeigt, dass die Zeit gärrte. Einige Bürger fochten mit dem Hauptpastor Dierick Piepenstock Streitigkeiten aus wegen der Weidgerechtsame auf dem Wiedenhof. Auch hier waren

soziale Gründe ausschlaggebend. Die Auseinandersetzungen machen deutlich, dass die Amtsperson der Kirche für die Gemeindeglieder nicht mehr sakrosankt war.

### Die Herzöge von Kleve und Grafen von der Mark

Lüdenscheid als märkische Stadt gehörte zum Herzogtum Kleve. Die geistliche Oberhoheit stand von jeher dem Erzbischof von Köln zu. Mittelalterliches Erbe war die enge Verbindung von Kirche und Staat. Die Obrigkeit war wie selbstverständlich christliche Obrigkeit. Christus war das Haupt der Kirche wie des Staates. Juristisch gesehen war die Obrigkeit Schutzherrin der Kirche. Sie besaß Pflichten aber auch Rechte gegenüber der Kirche. Schon vor der Reformation versuchten die Regenten, größeren Einfluss auf die Kirche zu gewinnen. So besaß zum Beispiel der Abt des Klosters Grafschaft aufgrund der Übertragung des Erzbischofs Anno II. von Köln aus dem Jahr 1072 das Besetzungsrecht für die Pfarrstelle in Lüdenscheid. Aber die Landesherren hatten, wann und wie ist ungeklärt, dieses Recht zum Teil an sich gezogen. Im Reformationsjahrhundert wechselte das Pfarrstellenbesetzungsrecht in Lüdenscheid zwischen dem Grafschafter Abt bzw. der Kurie und dem Grafen von der Mark. Die Besetzung der Pfarrstellen war selbstverständlich ein wichtiges Instrument, die Reformation zu fördern oder zu hindern.

Im Jahr 1517 war Johann II. Herzog von Kleve und Graf von der Mark. Er wurde "der Fromme" genannt oder auch "der Barmherzige". Er starb 1521. Sein Nachfolger Johann III., "der Friedfertige", verlegte den Regierungssitz von der Schwannenburg in Kleve nach Düsseldorf. Er regierte bis 1539. Die Herzöge besaßen schon vor der Reformation erhebliche Anteile der geistlichen Gerichtsbarkeit. Sie ließen eigene Visitationen zur Reform der Gemeinden durchführen. Diese und andere Aneignungen kirchlicher Rechte stehen hinter dem alten Wort: "Der Herzog von Kleve ist Papst in seinen Territorien". Johann III. beschritt einen Mittelweg zwischen Wittenberg und Rom im Sinne des erasmischen Humanismus. Seine Reform der Kirche und Frömmigkeit erfolgte unter Rückgriff auf reformatorische Gedanken. Die Klever Religionspolitik näherte sich einmal mehr der Reformation, dann wieder der Kirche Roms an. Von 1539 bis 1592 regierte Wilhelm V., "der Reiche", der mit Maria von Österreich, einer Tochter Kaiser Ferdinands I., verheiratet war. Er hielt die



Die schmale Einmanttreppe zur Glockenstube im Turm der Erlöserkirche ist seit dem Mittelalter unverändert geblieben.

reformfreundige Kirchenpolitik bei und zeigte sich von dem Reformationsversuch Hermanns von Wied in Köln beeindruckt. Als er 1543 den Krieg um Geldern gegen den Kaiser verlor, musste er aber versprechen "den orthodoxen Glauben" zu beschützen. Die Nachsicht den Protestanten gegenüber ließ nach, hörte aber nicht auf.

Notwendigerweise musste sich nun jeder Ort einzeln für die Reformation entscheiden. Eine landesherrliche Reformation "von oben" war ausgeschlossen. Der Herzog musste Rücksicht nehmen, etwa auf die Befreiungskämpfe in den Niederlanden oder den Einfall der Spanier in das Herzogtum. Die entscheidende schwankende Politik bot den Schwankender Reformation keinen günstigen kirchenpolitischen Rahmen. In unserer Heimat entstand deutlich eine "Reformation von unten", nämlich gegen den Willen oder nur unter Duldung des Landesherren. Die Reformation wuchs hier nachhaltig in den Gemeinden.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte sie sich in fast allen Orten der Mark durchgesetzt, zum Beispiel in Neuenrade um 1560, Hemer 1564, Iserlohn 1565, Kierspe und Werdohl 1567, Meinerzhagen 1573, Breckerfeld 1577, Plettenberg 1580. Mit Johann Wilhelm regierte von 1592 bis 1609 der letzte der Herzöge von Kleve und Grafen von der Mark. Er starb kinderlos. Die Grafschaft Mark fiel an die da-

mals noch lutherischen Länder Brandenburg und Pfalz-Neuburg.

### Die Erzbischöfe von Köln

Schwankend in Bezug auf die Haltung zur Reformation war auch der Gegenpart der Klever Herzöge, die Erzbischöfe von Köln. Hermann von Wied bekämpfte anfänglich die neuen Lehren, schloss sich aber um 1542 der Reformation an. Er wollte eine "ware ungeferbte reformation... allein nach dem richtscheidt Göttlichs worts". Er gestattete Priesterehen und das Abendmahl in beiderlei Gestalt. Auf viele Kanzeln im kölnischen Kurstaat stiegen jetzt reformatorische Prediger. Die weltlichen Stände, Grafen, Ritter und Vertreter der Städte, beauftragten den Erzbischof mit der Verwirklichung der Reformation. 1546 wurde Hermann von Wied vom Papst exkommuniziert. Ein Jahr später verzichtete er öffentlich auf sein Amt. Er starb 1552 als evangelischer Christ. Adolf von Schaumburg, 1547 – 1556, hob die Neuerung seines Vorgängers teilweise auf. Er nahm am Konzil von Trient teil, dessen Hauptziel die Gegenreformation war. Die Nachfolger Anton von Schaumburg und Johann Gebhard von Mansfeld starben, ehe sie Priester- und Bischofsweihe empfangen hatten. Friedrich von Wied, Erzbischof von 1562 – 1567, wurde vom Papst nicht bestätigt. Salentin von Isenburg trat zurück und heiratete, um

<sup>6</sup> Zitiert nach Lit. 6, Seite 2

<sup>7</sup> Zitiert nach Lit. 11, Seite 76

<sup>8</sup> Lit. 6, Seite 6



Die Kreuzkapelle wurde 1471 gestiftet und 1491 geweiht. Die der Stadt eigene Kapelle ging mit der Reformation in die Benutzung der lutherischen Stadtgemeinde Lüdenscheid über. Aufnahme von ca. 1880, Stadtarchiv Lüdenscheid.

sein Geschlecht vor dem Aussterben zu bewahren. 1577 wurde Gebhard Truchseß von Waldburg Erzbischof. Er bekannte sich 1582 zum protestantischen Glauben und heiratete. Sein Versuch, das Erzbistum in ein weltliches Fürstentum zu verwandeln, scheiterte am Widerstand des Domkapitels und der Stadt Köln. Das Domkapitel war mächtiger als der Bischof. Es waren die Domkapitel, die in der Regel am alten Glauben festhielten, und sei es nur, um ihre Adelsprivilegien zu sichern. Ernst von Bayern wurde der erste von fünf Erzbischöfen aus dem Hause Wittelsbach. Mit seiner Wahl 1583 ging die Zeit der protestantischen oder im Bekenntnis schwankenden Inhaber des Kölner Bischofsstuhls zu Ende. Ernst von Bayern leitete das Wiedererstarken der katholischen Kirche ein. Er regierte bis 1612.

Letzter Dechant von Lüdenscheid war Johannes Wippermann aus Hagen. Wippermann, 1524 geboren, neigte der Reformation zu und trat 1554 zum lutherischen Bekenntnis über. Von ihm liegt ein amtlicher Bericht über die Verhältnisse in seinem Sprengel aus dem Jahr 1549 vor. Dechant Wippermann berichtet zunächst, dass er die Geistlichen seines Bezirks zum 16. Dezember nach Breckerfeld berufen und ihnen die kaiserliche Reformationsformel, die Beschlüsse des Provinzialkonzils und die Akten der Diözesansynode Köln vorgelesen und sie ermahnt habe, alles genau zu befolgen. Breckerfeld liege in der Mitte seines Dekanats und sei der gewöhnlich Ort der Versammlung. Wippermann nennt dann die Namen der Kirchspiele seines Sprengels, der Stelleninhaber, der Patrone (Kollatoren) und der Archidiakone. Durch seinen Bericht erfahren

wir, dass der minderjährige Georg Vorstenberg (Georg von Fürstenberg) die Lüdenscheider Pfarrstelle inne hatte und dass Kollator der Kirche in Lüdenscheid bald der Abt des Klosters Grafschaft, bald der Graf von der Mark war. Leider macht Wippermann keine Angaben zum religiösen Zustand seines Dekanats und zum Vordringen der Reformation. Da er selbst der Reformation gegenüber abgeschlossen war, von Köln her

aber gegenreformatorische Kräfte wieder Einfluss gewannen, wirkt sein Schweigen an dieser Stelle sehr beredt.

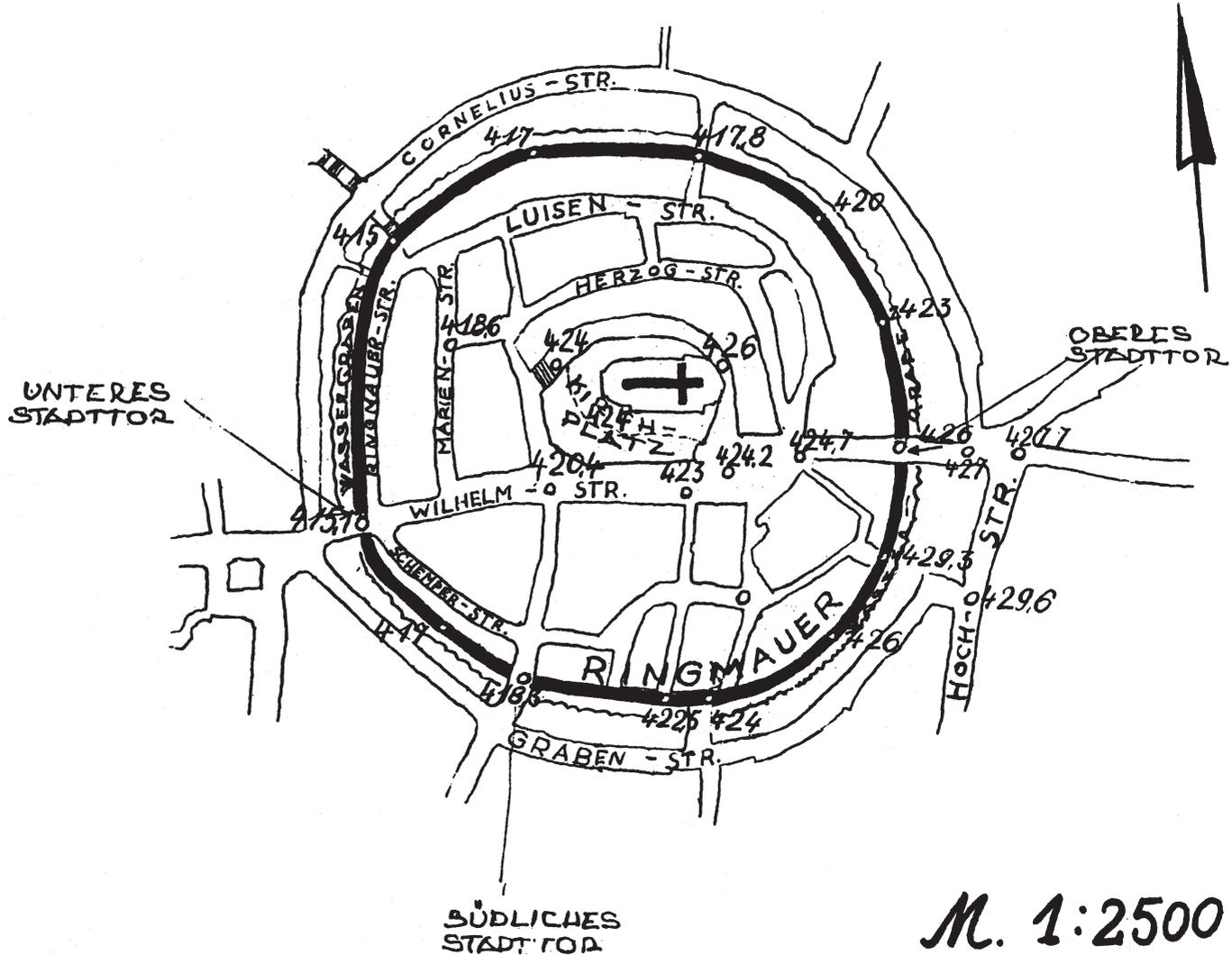
### Die Lüdenscheider Geistlichen

In Lüdenscheid hat wohl das Fehlen energischer Pfarrerpersönlichkeiten, wie sie andernorts die Reformen entscheidend

vorangebracht haben, den Willen zur Reformation gehemmt. Lüdenscheid blieb dadurch aber auch von Kämpfen und Spaltungen verschont, wie sie die Reformation andernorts begleitet haben. Es war auch lange nicht gewährleistet, ob die Reformation jemals reichsrechtlich anerkannt und auf Dauer durch eine ausreichende pfarramtliche Versorgung gesichert sein würde. Gerade die 1530er und 1540er Jahre zeichneten sich durch große Irritationen infolge der kaiserlichen Religionspolitik aus. Der Pastor Dierick (Diricus) Piepenstock residierte von etwa 1516 bis 1542 auf dem Wiedenhof. Von ihm wissen wir nur wenig. So z. B., dass er eine uneheliche Tochter hatte, für die er beim Herzog einen Ehe- und Erbkonsens beantragte. 1542 verzichtete er auf sein Pfarramt, ein Jahr später verstarb er. In seiner Verzichtserklärung an Wilhelm Herzog zu Kleve schlägt er den „ehrenwerten Diricus Niehoff“ zu seinem Nachfolger vor. Er verweist ausdrücklich darauf, dass Theodoricus Niehoff, also Neuhoff, hier geboren und von ihm getauft sei. Aber Theodor Neuhoff starb schon im Jahr 1543. Die Pfarrstelle war erneut vakant. Nachfolger ist Georg von Fürstenberg, ein Kind, aus dem bekannten Geschlecht der Fürstenberger, die mit dem Klo-

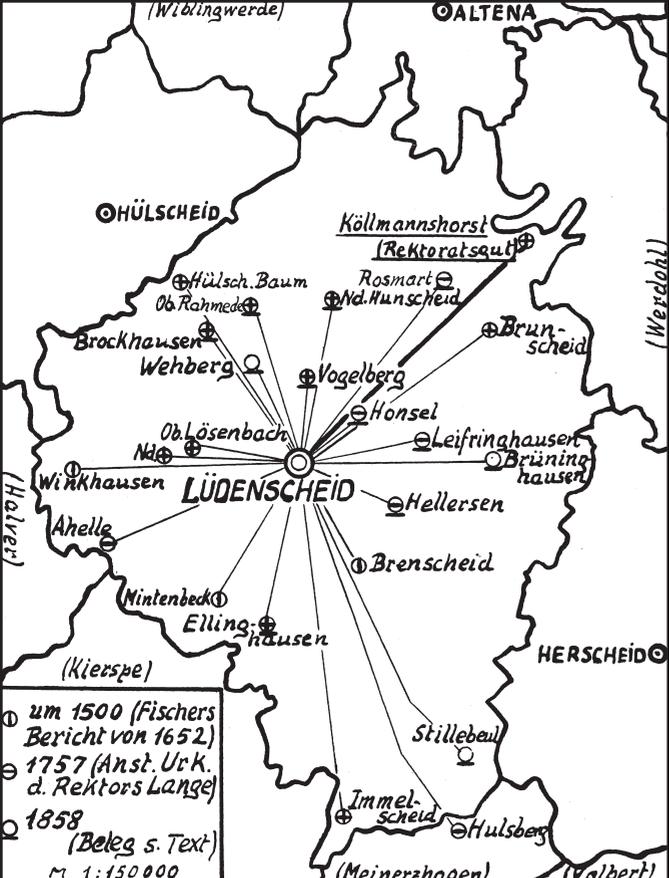
ster Grafschaft freundschaftlich und geschäftlich verbunden waren. Für den minderjährigen Pfarrstelleninhaber verwaltete der Presbyter (Priester) Johannes Dure die Amtsgeschäfte. 1548 ist ein Hynerich Dickehut (Crassipellis = Dickfell) genannt, "van Allfrinchusen" (Alfrin im Kirchspiel Herscheid) stammend. Ob er die Stelle wirklich innegehabt hat, ist aus der Pfarrbesetzungsakte nicht zu entnehmen. Da die Pfarrstelle durch von Fürstenberg besetzt war, könnte Dickehut Kaplan gewesen sein.

Erst als die Lüdenscheider Pfarrstelle durch „die freie Resignation“, also das Entlassungsgesuch des Georg von Fürstenberg, erneut frei wurde, setzte der Grafschafter Abt am 20. Oktober 1552 Klemens Ludemart ein. Ludemart stammte von dem Hof Ludemert oberhalb der Verse im Kirchspiel Werdohl. In der Berufungsurkunde heißt es: „Wir, Rutgerus, Abt von Gottes Gnaden des Benediktinerklosters St. Alexander in Grafschaft, Bistum Köln, entbieten dem uns liebwerten Priester des vorbenannten Bistums Köln, Sr. Hochwürden Clemens Ludemart, Unsern Gruß im Herrn.“<sup>10</sup> Die feierliche Einführung geschah „mit Aufsetzen des Birets auf dein Haupt“. Ludemart wurde also



Verlauf und Lage der ehemaligen Lüdenscheider Stadtmauer mit Graben, Toren und Türmen, Skizze Stadtplaner Rolf Biegel, 1956.

<sup>9</sup> Lit. 3, Seite 107/108  
<sup>10</sup> Lit. 6, Seite 3



Höfe im Kirchspiel Lüdenscheid, die zu Leistungen an die Vicarie S. Marien verpflichtet waren. Zeichnung F. Scheffel aus: 500 Jahre Höhere Schule in Lüdenscheid. Festschrift des Zeppelin-Gymnasiums 1958/59.

moch in mittelalterlicher Form durch Aufsetzen des Baretts mit der Pfarre belehnt. Es war in Lüdenscheid die letzte Einsetzung durch das Kloster Grafenschaft. Ludemarts Stellung zur Reformation bleibt verborgen. Die Annahme J. D. von Steimens, er habe den Grund zur Reformation in Lüdenscheid gelegt, ist nicht zu beweisen, muss vielmehr auf Grund der Quellenlage bezweifelt werden. Im

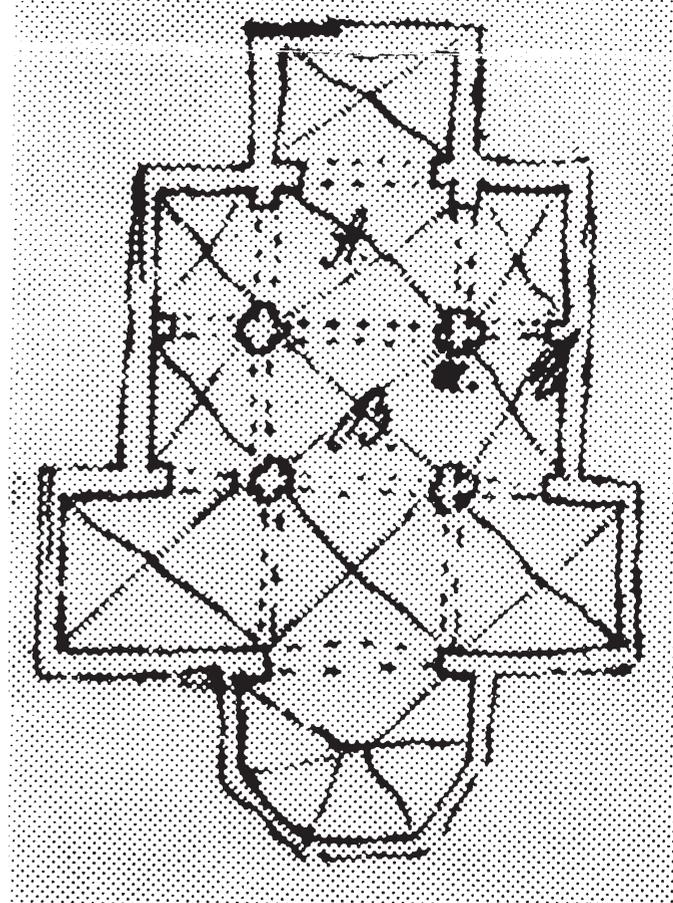
letzten Jahr seiner Amtszeit war Ludemart zugleich Pfarrer in Bochum. Dort wurde die Reformation um das Jahr 1570 eingeführt. Auch hier bleibt unklar, ob er in dieser zusätzlichen Berufung die reformatorischen Bestrebungen in Bochum förderte oder ihnen entgegentrat. Ludemart bittet am 20. März 1570 um seine Entlassung. Er stirbt wenige Tage später. Am 28. März 1570 übernimmt Jo-

hannes Rosenkranz (Rosarius) die Pfarre in seiner Heimatstadt. Er war in Lüdenscheid geboren und gehörte sehr wahrscheinlich der Lüdenscheider Bürgermeisterrfamilie Rosenkranz an. Seit 1563 war er Vikar bei Ludemart gewesen. Er löste sich völlig vom Katholizismus und heiratete 1578. Nach dem häufigen Wechsel unter den Pastoren nach dem Ausscheiden Piepenstocks war mit Ludemarts 18jähriger Amtszeit und mit Rosenkranz, der 48 Jahre im Lüdenscheider Pfarramt verbrachte, eine personelle Kontinuität in den unruhigen Zeiten gegeben. Rosenkranz starb im Mai 1618.

### Die jungen Theologen

Die inneren Vorgänge der Entscheidungszeit der Reformation sind selten sichtbar. Was haben die Menschen in der Stadt, Bürger, Geistliche, Juristen und Reidemeister, aus Wittenberg und den Bewegungen in deutschen Landen aufgenommen und wie haben sie darüber gedacht? Lüdenscheid mit seinen ausgedehnten Handelsbeziehungen und seinem bedeutenden Freigerichtsstuhl war offen für neue Ideen. Galt das auch für die Gedanken der Reformation?

Ein wichtiger Hinweis darauf, dass reformatorisches Gedankengut in Lüdenscheid schon lange vor dem offiziellen Einführungsjahr eindrang und lebendig wurde, ist das Zeugnis der Lüdenscheider Kapläne und Vikare. Zu allen Zeiten war es die junge Generation, die neuen



Grundriss der alten Kirche in Lüdenscheid. Zeichnung des Bau-Conducteurs Buchholtz aus dem Jahr 1821.

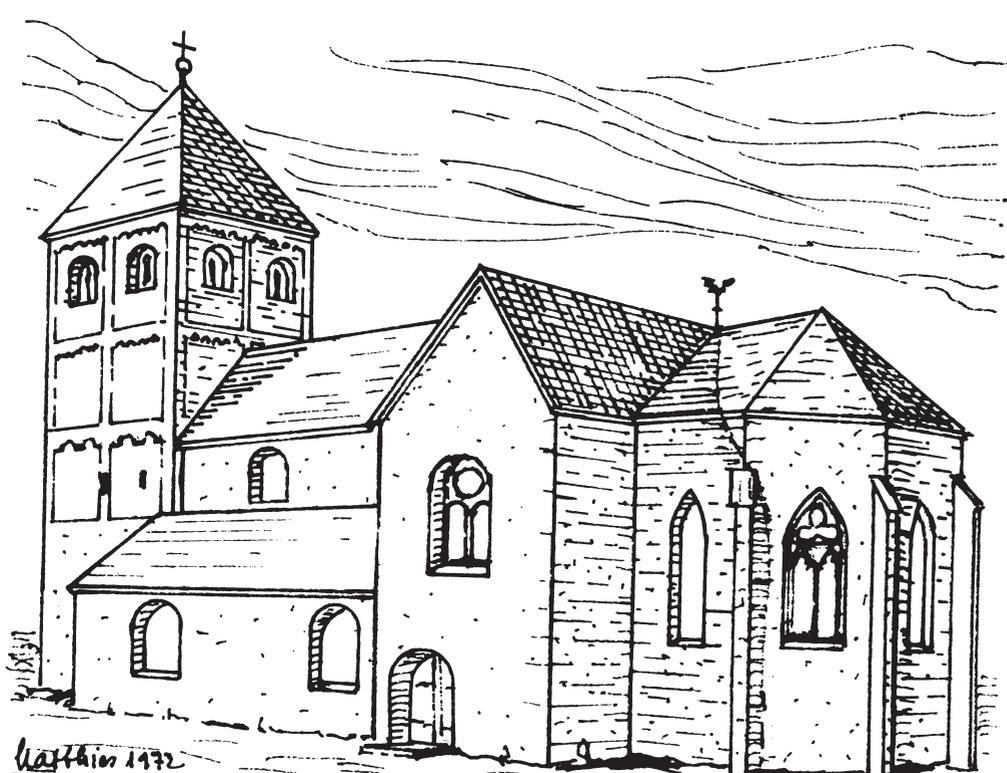
Gedanken und fortschrittlichen Ideen zum Durchbruch verhalf. So auch hier. Der Vikar Engelbert Klocke (Kloike, Klug), wie Rosenkranz aus einer Lüdenscheider Bürgermeisterrfamilie stammend und um 1515 hier geboren, bewarb sich mit dem schon oben zitierten Schreiben vom 27. August 1546 an den Drost Bernhard von Niehoff „in dieser so wirren Zeit“ um die Pfarrstelle in Altena.<sup>11</sup> Das Schreiben ist außerordentlich aufschlussreich, was die kirchliche Situation in Lüdenscheid und die Ausbildung und das Leben der Geistlichen betrifft. Als ihm die Stelle in Altena übertragen wird, führte Klocke dort im Jahr 1557 die Reformation ein. Die Grundlagen dazu müssen in Lüdenscheid gelegt worden sein.

Auch Friedrich Delbrügge, Kaplan bei Ludemart bis etwa 1557, wurde als Pastor in Dahl an der Volme dort reformatorisch tätig. Delbrügge heiratete Margarete von Oeneking, eine Witwe Hermann von Hunsdiekes. Das Jahr 1571 gilt als Jahr der Durchsetzung der Reformation in Dahl. Aber Delbrügge wurde als Anhänger der Reformation 1572 amtsentsetzt. Ein Neffe Klemens Ludemarts, Dietrich Ludmart, wurde sein Nachfolger. Als Dietrich 1581 starb, kam Friedrich Delbrügge nach Dahl zurück und blieb dort bis zu seinem Tod im Jahr 1615 evangelischer Pfarrer. In Halver soll in den Jahren 1560 bis 1570 ein Johann Piepenstock reformatorisch gewirkt haben. Es

könnte sich um einen Verwandten des Lüdenscheider Pastors Dierick Piepenstock handeln. Johann Schulten (Schulte, Scultetus), Vikar bei Rosenkranz, trat 1583 die Pfarrstelle in Hülseheid an und führte die Gemeinde zur Reformation. Auffallend ist, dass die von Lüdenscheid ausgehenden Vikare als neue Pfarrer ihrer Gemeinden dort die Reformation einführten. Auch Rosenkranz, der als Pfarrer in Lüdenscheid blieb, war ja Vikar bei seinem Vorgänger gewesen. Unterstellt man eine gewisse Inkubationszeit von der Infektion mit reformatorischen Gedanken bis zum Ausbruch der Reformation, so müssen die Grundlagen bei den Vikaren während des Studiums und während ihres Dienstes in Lüdenscheid gelegt worden sein. Ihrer Hinwendung zum reformatorischen Glauben gingen theologische Erkenntnisse voraus, die dann durch bestimmte religiöse Praktiken wie dem Singen deutscher Lieder oder dem Austeilen des Abendmahls in beiderlei Gestalt, in Brot und Wein, Einzug in die Gemeinde hielten.

### Die Lieder bereiten der Reformation den Weg

Ein Vergleich mit Städten in der Grafschaft Mark und in Westfalen zeigt die Reformation immer als einen längeren Prozess, eine meist mehrjährige Entwicklung. Die Forscher sprechen deshalb von „Phasen“



Romanische Medardusbasilika mit großem gotischen Ostchor etwa im 14. Jahrhundert. Versuchsskizze von Architekt Hans Matthies aus: 900 Jahre Erlöserkirche Lüdenscheid. Festschrift der Erlöserkirchengemeinde 1972.

<sup>11</sup> Das Schreiben in der Übersetzung von Dr. Rühling ist veröffentlicht in Lit. 6, Seite 2/3

der „Wellen“ der Einführung der Reformation. In der Regel folgte der Lektüre der Lutherschriften die evangelische Predigt; daraus folgte die Abstellung der Missbräuche und die Einführung einer Kirchenordnung. Philipp Melancthon hat in einem Gutachten 1539 über eine Reformation im Herzogtum Kleve einen Viertakt beschrieben.<sup>12)</sup> Am Anfang der Reformation in einem Dorf oder in einer Stadt stand meistens das Singen von Lutherliedern, zuerst außerhalb des Gottesdienstes, dann im Gottesdienst. Wilhelm H. Neuser schreibt in seinem Grundriss westfälischer Kirchengeschichte: „Man muss bedenken, daß die Gemeinden vor der Reformation im Gottesdienst nicht sangen. Einen Gemeindegesang gab es nicht. Es gab Chöre im Gottesdienst oder auch feststehende liturgische Gesänge, aber Gesangbücher und geistliche Lieder fehlten. Der Gemeindegesang ist eine Errungenschaft der Reformation.“<sup>13)</sup> Die Reformation ist nicht nur Predigt- sondern auch Singbewegung. Den Menschen wird mit den Liedern die reformatorische Botschaft eindrücklich nahegebracht und sie greifen sie begeistert auf. Als dem sterbenskranken Meinerzhagener Pastor Matthäus Strobecer mitgeteilt wird, dass sein Vikar Gottfried Zimmer, um das Volk zu gewinnen, angefangen habe „die teutsche Messe“ zu singen, antwortete Strobecer - und diese Aussage ist gern und oft zitiert worden - :“Laß ihn frey singen, ich habe ausgesungen.“<sup>14)</sup>

Der in Lüdenscheid geborene und zunächst hier als Substitut tätige Dortmunder Pfarrer Melchior Halbach hat in einem Bericht im Jahr 1648 das Reformationsjahr 1578 für Lüdenscheid bestätigt, aber zugleich darauf hingewiesen, dass schon lange Zeit vorher die Lieder der Reformation in Lüdenscheid gesungen wurden. „gleichwohl aber nichtsdesto weniger die lutherische Gesänge viel Jahr lang zu vor allhie in der Kirchen gesungen worden.“<sup>15)</sup> Johann Dietrich von Steinen schreibt 1775 in seiner Westfälischen Geschichte, dass Pastor Klemens Ludemart im Jahr 1563 „durch die Einführung der Gesänge Lutheri und sonst einen guten Grund dazu (zur Reformation) geleyet hat“.<sup>16)</sup> Beide Zeugen bestätigen das, was wir aus anderen Städten kennen: Die Reformation in Lüdenscheid begann Jahre vor der offiziellen Einführung mit dem Singen der Glaubenslieder Luthers. Aus einer anderen Quelle kennen wir mindestens zwei Lutherlieder, die in Lüden-

scheid gesungen wurden. „Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten.“ und „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort...“.<sup>17)</sup> Luther war als Liederdichter außerordentlich schöpferisch. Schon bald kursierten Einblattdrucke und verschiedene Gesangbücher. Lu-

Hatzfeld zu Oedenthal setzt sich für eines seiner sechs Kinder, wahrscheinlich seinen ältesten Sohn Diderich, ein. Dieser Sohn sei „tzo Scheda im Kloster erzogen“.<sup>18)</sup> Und schließlich Bürgermeister und Rat, Kirchenmeister und Vorsteher des Kirchspiels, die ihren gnädigen

Während Jacob von Neuhoff ausdrücklich betont, Rosenkranz würde „dasselbst gude christliche und catholigsche Kirchenordnung vortbringen und halten“<sup>19)</sup> äußern sich die Vertreter von Stadt und Kirche wesentlich zurückhaltender, was Rosenkranz Nähe zur katholischen Kirche oder zur Reformation betrifft. Man wusste, dass das Pendel in Kleve zur Zeit wieder einmal zugunsten Roms ausschlug. Herzog Wilhelm kehrte 1570 zum Abendmahl unter einer Gestalt zurück. Im Jahr 1571 wurden die Anhänger des Augsburger Bekenntnisses aufgefordert, zum katholischen Gottesdienst zurückzukehren oder das Land zu verlassen. Der Erlass wurde zwar nicht durchgeführt, aber die Lage für die Anhänger der Reformation war bedrohlich. Deshalb verlegte man sich in Lüdenscheid aufs Ausweichen und Warten.

Wilhelm Sauerländer ist der Meinung, dass der Brief Jacobs von Neuhoff die Auffassung erschüttert, „dass das Jahr 1563 als Anfangsjahr der Reformation hier in Lüdenscheid anzusehen sei.“<sup>20)</sup> Die Betonung „guder catholigscher Kirchenordnung“ zeigt zwar, dass eine kla-

gründen. Sie verstanden sich zunächst als gute Katholiken, die ihre Kirche erneuern und von Missständen befreien wollten. Sie fühlten sich ihrer Kirche oft näher als manche, die die Reformen zu hindern suchten. Philipp Melancthon zum Beispiel war fest davon überzeugt, dass die Reformation nichts anderes sei als ein neues Erfassen des Evangeliums. Die reformatorischen gesinnten Pfarrer wollten die aus dem Evangelium stammenden Einsichten im Rahmen der katholischen Kirche stärker zur Geltung bringen und demgegenüber Lehrmeinungen zurücktreten lassen, die aus dem Evangelium nicht erwiesen werden konnten, wie die zu Fegefeuer, Heiligenverehrung und Messe. Irgendwann wurde dann aus dem Ruf nach Reformen der Schritt zur Reformation.

Jacob von Neuhoff wusste, an wen er schrieb und mit welchen Argumenten er sich für seinen Kandidaten einsetzen musste. Und er schrieb nicht die Unwahrheit, weil Rosenkranz selbst seine Reformen als für seine Kirche und nicht gegen sie verstanden haben wird. Auch die spätere Beibehaltung

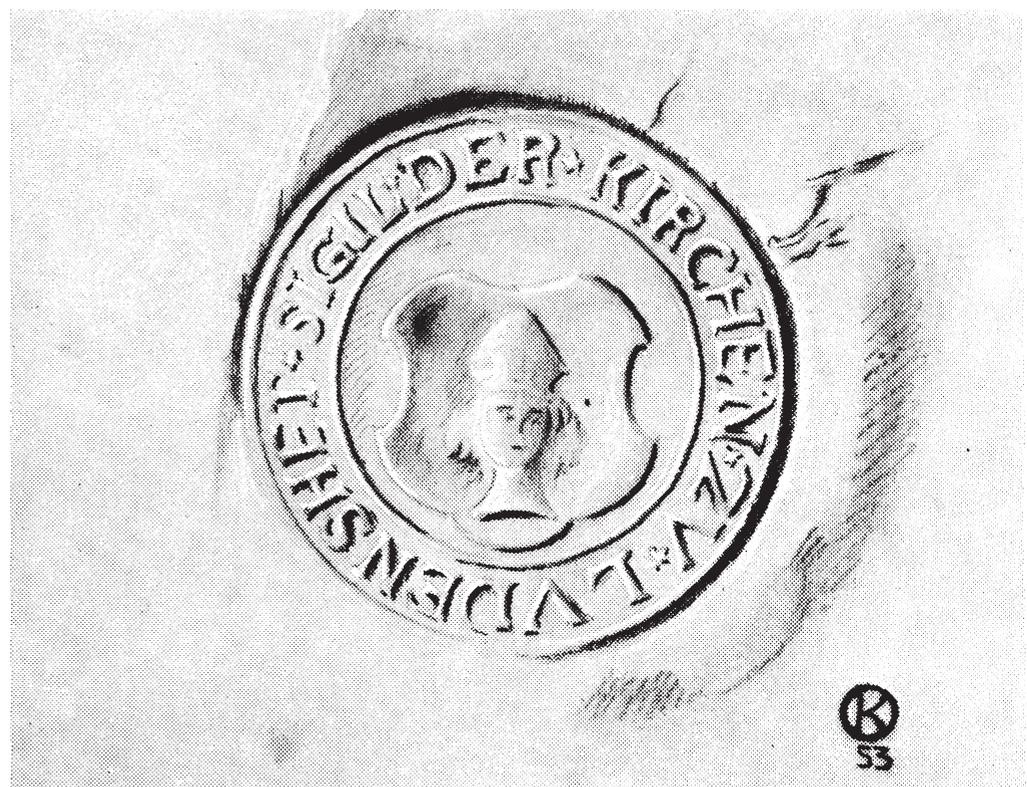


Stadtsiegel aus dem Jahr 1351 mit dem Bild des Schutzheiligen Medardus und der Umschrift SIGILLIUM OPPIDANORUM IN LUDESSCHEDE.

ther wollte mit deutschen Psalmen und geistlichen Liedern auch die Menschen erreichen, und das waren die meisten, die seine Schriften nicht lesen konnten. Er vermochte die zentralen biblischen Gedanken ansprechend und knapp in Verse zu fassen, so dass sie jeder verstand. Die Melodien taten das ihre, den Liedern eine breite Aufnahme im Volk zu sichern. 1563, das Jahr, das von Steinen als Jahr der Einführung der Gesänge Luthers in Lüdenscheid nennt, ist das Jahr, in dem Johannes Rosenkranz Vikar bei Klemens Ludemart wurde. Es ist glaubwürdig, dass er sich schon unter seinem Vorgänger für reformatorische Reformen einsetzte, die „Gesänge Lutheri“ einführte und „den Anfang zur Reformation gemacht“.

#### Die Vorbereitung der Reformation in Lüdenscheid

Klemens Ludemart hatte sich mit seinem Verzicht auf die Pfarrstelle am 20. März 1570 für seinen Neffen Theodorus von Ludemart als seinen Nachfolger ausgesprochen. Nach seinem Tod gingen drei weitere Briefe aus Lüdenscheid an den Landesherrn. Jacob vom Nienhous verwendet sich für Johannes Rosenkranz. Herman von



Siegel der lutherischen Kirchengemeinde Lüdenscheid ab 1650 mit dem Bild des Heiligen Medardus. Das Kirchenpatrozinium stammt wahrscheinlich aus der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts.

Fürsten und Herrn um die Berufung des bisherigen Vikars Johannes Rosenkranz bitten. Der Brief gibt Aufschluss über die eigenartige Lüdenscheider Situation zwischen alt und neu. Schon am 28. März folgte die Einwilligung Herzog Wilhelms.

re Entscheidung zugunsten der Reformation noch nicht getroffen war. Aber gegen 1563 als Beginn des Reformationsprozesses in Lüdenscheid spricht sie nicht. Die Reformatoren, einschließlich Martin Luthers, wollten keine neue Kirche

gewisser katholischer Gebräuche und Traditionen durch Rosenkranz spricht für diese Sicht.

<sup>12</sup> O. R. Redlich, *Jülich-bergische Kirchenpolitik*, 1, Bonn 1907, Nr. 275

<sup>13</sup> Lit. 13, Seite 29

<sup>14</sup> *Chronik des Pastors Johan Adam Sohn, Pfarrer in Meinerzhagen 1740 - 1749*, im ev. Kirchengemeindearchiv

<sup>15</sup> *Staatsarchiv Münster: Cleve-Märkisches Landesarchiv No. 126 a. folg. zitiert nach Lit. 6, Seite 4*

<sup>16</sup> Joh. Dietrich von Steinen: *Westfälische Geschichte IX. Stück: Historie des Hochgerichts Lüdenscheid, Lemgo 1755, Seite 88*

<sup>17</sup> *Staatsarchiv Münster: Cleve-Märkisches Landesarchiv No. 126, S. 156-161, zitiert nach Lit. 11, Seite 110*

<sup>18</sup> Lit. 6, Seite 3

<sup>19</sup> Lit. 6, Seite 3

<sup>20</sup> Lit. 6, Seite 3

Endgültig führte Rosenkranz die Reformation in Lüdenschaid dann 1578 durch, und zwar in voller Übereinstimmung mit Bürgermeister und Rat, Adligen, Kirchmeistern und Provisoren der Kirchspiels-gemeinde. Offensichtlich hat die entscheidende Oberschicht (von Bauerschaftsvorstehern, Juristen, Reidemeistern sowie den Herren von Neuhoff den Schritt zur Reformation unterstützt und auch die einfachen Gemeindeglieder waren dazu bereit. 1576 war Konrad Heresbach abgetreten, über ein halbes Jahrhundert lang einflussreichster Mann am klevischen Hof und Gegner der Reformation. Im Jahr 1577 hatte sich der Landtag gegen eine landesherrliche Visitation der Gemeinden gewehrt, die die reformatorischen Ansätze aufdecken und unwirksam machen sollte. Die kirchenpolitischen Voraussetzungen waren also 1578 für die Reformation in Lüdenschaid etwas günstiger als 1563 oder 1570. Von Steinen berichtet in seiner "Historie des Hochgerichts Lüdenschaid", dass Johannes Rosenkranz "mit Hilfe seines Vicarii, Johann Schulten, der aus einem Eiferer für die Röm. Cathol. Religion ein rechter Bestürmer derselben worden ist," das Reformationswerk zustande brachte. Die Gottesdienstordnung wurde geändert, die evangelische Predigt eingeführt, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt in Brot und Wein gespendet. Die Kinder lernten den lutherischen Katechismus. Mit der Reformation ging der kirchliche Besitz über. Erwähnenswert bleibt, dass die Hauptkirche mitten in der Stadt und älter als die Stadt im Besitz des jetzt lutherischen Kirchspiels Lüdenschaid war, während die Kreuzkapelle draußen in der Feldmark der lutherischen Stadtgemeinde gehörte.

Anstelle des kanonischen Rechts der katholischen Kirche wurden die kirchlichen Angelegenheiten nach Einführung der Reformation durch Kirchenordnungen geregelt. Eine Kirchenordnung, die die Reformation in Lüdenschaid gesichert und zu einem gewissen Abschluss gebracht hätte, beschloss man jedoch auch jetzt und in den kommenden Jahren nicht. Dies hätte offen die Rechte des Herzogs berührt. Man kannte in Lüdenschaid das Schicksal der Neuenrader Kirchenordnung des Hermann Wilken, die vom Herzog verboten und eingezogen worden war. Das Sanctus aus der Neuenrader Kirchenordnung von 1564 findet sich noch heute im Evangelischen Gesangbuch.<sup>21</sup> In dem Bericht des Pfarrers Melchior Halbach aus dem Jahr 1648, der auf den

Aussagen der ältesten Gemeindeglieder beruht, heißt es: „Erstlich tempus Reformationis (Zeit der Einführung) anlangend, so ist diese Gemeinde in anno 1578 vom Papstthumb liberiret, und ist der erste Pastor, welcher die papiistische Lehrgentzlich quittirt und an diesem Orte abgeschaffet, Dom(inus) Johannes Rosenkranz gewesen, dessen Antecessor (Vorgänger), Herr Ludemar, genannt.“<sup>22</sup> Rosenkranz heiratete im selben Jahr 1578, was für die Gemeinde ein augenfälliges Merkmal der neuen Zeit gewesen sein dürfte.

Johannes Rosenkranz blieb Kirchspielspastor, also Hauptpastor. Der kirchenrechtliche Grundsatz der römisch-katholischen Kirche, dass jede Kirchengemeinde nur einen Pfarrer haben kann und alle weiteren Geistlichen der Gemeinde diesem Pfarrer nachgeordnet sind, wurde zunächst übernommen. Aus den Kaplänen und Vikaren wurden erste und zweite Stadtprediger. Erster Stadtprediger war der in Lüdenschaid geborene Peter Oestrich (Oesterreich). Er blieb bis 1625 und übernahm dann die Pfarrstelle in Werdohl. Zweiter Stadtprediger wurde Johann Schulten, der 1583 als Pfarrer nach Hülscheid ging. Sein Nachfolger wurde Peter Piepenstock, einer der Theologen aus der in Lüdenschaid bzw. Halver bekannten Pastorenfamilie Piepenstock. Pfarrer Franz Hülsmann, ab 1789 Stadtprediger in Lüdenschaid und von 1801 bis 1822 Kirchspielspastor, bestätigte die Tradition: "Und so wie zu katholischen Zeiten behielt der Pastor oder Pfarrer den Hauptaltar und mit demselben die dahin schlagenden Haupt-Officien der Gemeinde, und da auch für ihn die Meßlehre aufhörte, und diese Verrichtung in Predigen verwandelt wurde, so versah er allein die Hauptpredigt, und verrichtete wie ehemals in der ganzen Gemeinde alle actus ministeriales (kirchlichen Amtshandlungen). Der 1. Vikar hatte die Frühpredigt und der 2. diejenige des Nachmittags oder der Vesper. Der erste, der sich Vicarius St. Johannis Baptistae nannte, mußte wegen der dem Pastor zu leistenden Assistence, wenn dieser bei der Communion zur Rechten des Altars das Brot austeilte, zur Linken den Kelch austeilen..."<sup>23</sup>

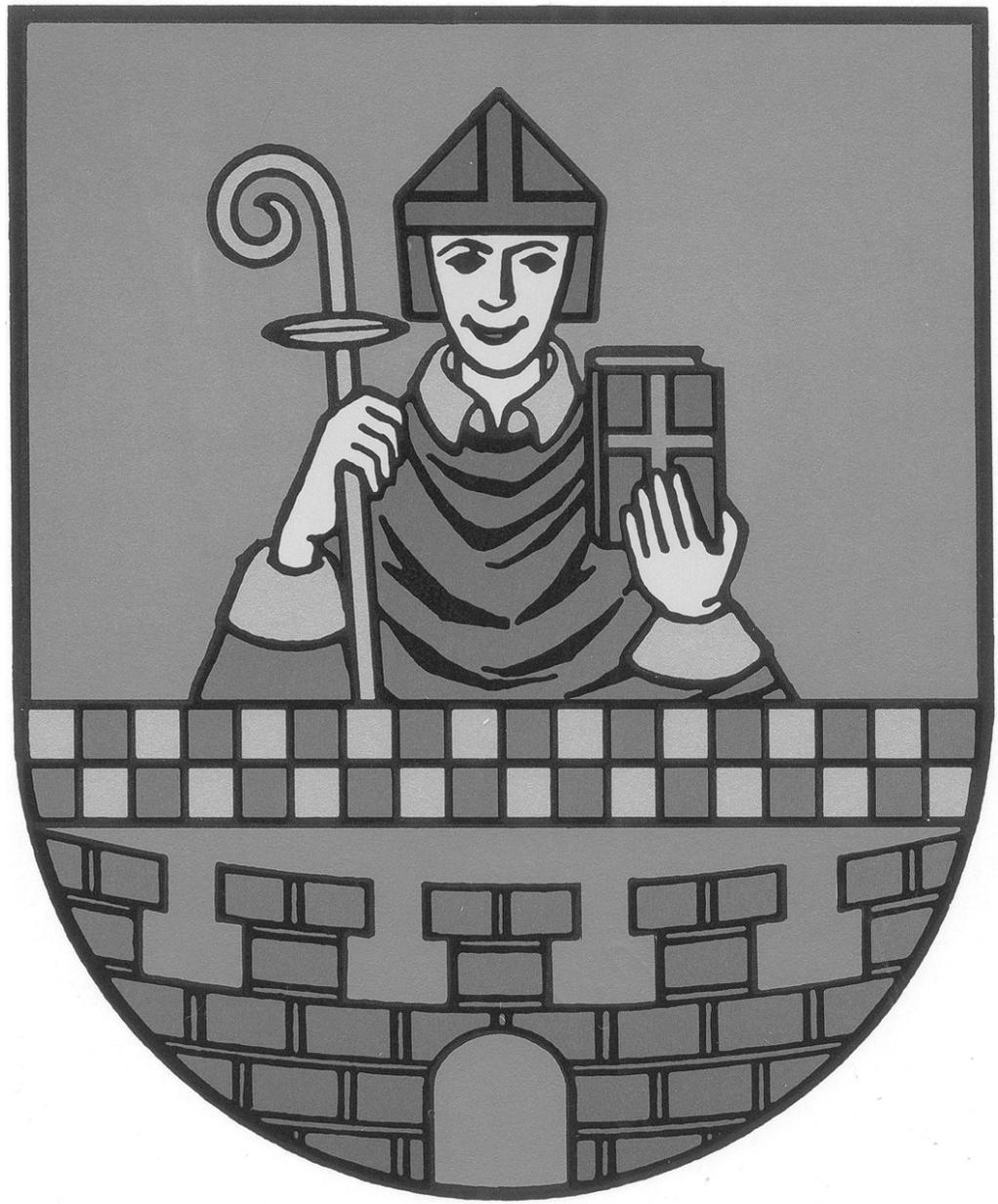
### **Friedliche und vollständige Reformation**

In anderen Städten hatte sich die Reformation weitaus ehe durchgesetzt als in Lüdenschaid. So z. B. in Herford 1522/23, Dortmund ab 1524, Lippstadt 1524/31, Soest 1525/33, Münster 1529 - 1533,

Lünen 1545, Hagen und Schwerte 1554, Wetter 1557, Unna 1559, Neuenrade und Wickede 1560. Die späte Einführung lässt rückwirkend darauf schließen, dass eine große Dringlichkeit in Lüdenschaid nicht gegeben war, grobe Missstände nicht bestanden oder empfunden wurden, jedenfalls negative Erscheinungen im Klerus nicht entscheidend waren, vielmehr die positive, auf die

Symbol für den friedlichen Übergang mag der Kirchenheilige St. Medardus sein, den die Protestanten im Kirchensiegel und im Wappen beibehielten. Auch die geweihten Gewänder, mit denen die Priester die lateinische Messe gefeiert hatten, und die weißen Chorröcke blieben in Gebrauch. "So tief auch der Vorgang der Reformation die Gemüter der Menschen ergriffen, ihre Lebensart und ihre

prägte Gemeinde übergegangen. Erst zweihundert Jahre später kamen vereinzelt wieder Katholiken nach Lüdenschaid. Durch die „Reformation von unten“ war in Lüdenschaid eine evangelische Gemeinde entstanden, die sich bemühte, ihre Angelegenheiten im Kirchspiel und in der Stadt weitgehend in eigener Regie zu regeln. Die landesherrlichen Rechte des Herzogs wurden in der Erwar-



## STADT LÜDENSCHIED

*Das heutige Stadtwappen mit dem Heiligen Medardus. Das Wappen ist ein Zeichen für die Kontinuität einer wehrhaften und zugleich offenen Stadt und für ökumenische Gesinnung in Lüdenschaid.*

Bibel sich gründende Verkündigung der Reformation. Sie kam, als die Zeit dafür reif war, einvernehmlich und die gesamte Gemeinde umfassend. Nach allem, was wir wissen, verlief die Reformation in Lüdenschaid im Frieden. Von Kämpfen und Streit ist nichts bekannt.

Gewohnheiten beeinflusst hat, von einer scharfen kulturellen und sozialgeschichtlichen Zäsur, wie sie andere deutsche Landschaften, Sachsen, Thüringen an erster Stelle, erlebt haben, kann hier in Lüdenschaid wie in der gesamten Mark nicht die Rede sein.<sup>24</sup> Die katholische Gemeinde Lüdenschaid war völlig in die lutherisch ge-

tung respektiert, dass sich die Regierung nicht in die inneren Angelegenheiten der Gemeinde einmischte.

In der Grafschaft Mark hatte mit der Reformation neben dem lutherischen auch das reformierte Bekenntnis Fuß gefasst. Während sich durch Übertritte von Lutheranern und zum Teil

<sup>21</sup> *Evangelisches Gesangbuch 185.1*

<sup>22</sup> *Zitiert nach Lit. II, Seite 110*

<sup>23</sup> *Zitiert nach Lit. 7, Seite 7*

<sup>24</sup> *Lit. II, Seite 113*

nach erbitterten Auseinandersetzungen innerhalb der lutherischen Gemeinden zum Beispiel in Neuenrade, Plettenberg, Werdohl und Wiblingwerde gegen Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts calvinistische, reformierte Gemeinden bildeten, blieb Lüdenscheid von dieser Spaltung in zwei protestantische Gemeinden zunächst verschont. Erst 1724 gründete sich hier eine reformierte Gemeinde, die aber nur einhundert Jahre bestand. Lüdenscheid war die erste Gemeinde im Kirchenkreis, wo sich 1823 die beiden protestantischen Kirchen zur unierten evangelischen Kirchengemeinde zusammenschlossen.

### Presbyterial-synodale Ordnung und Religionsfreiheit

Als das Geschlecht der Herzöge von Kleve und Grafen von der Mark im Jahr 1609 an sein Ende gekommen war, erhielt die Mark erstmals einen evangelischen Landesherrn. Nun konnten sich die Gemeinden der Reformation zur Kirche zusammenfinden. Die erste Synode der lutherischen Kirche in der Grafschaft Mark fand am 2. und 3. Oktober 1612 in Unna im Chor der Kirche statt. Dieser kirchengründende lutherische Generalkonvent sollte fortwirkende Bedeutung für das Verfassungs- und Gemeindeleben erlangen. An der Synode nahmen 83 Pfarrer, Vikare, Rektoren und Lehrer teil. Unter ihnen Pfarrer Johannes Rosenkranz und Vikar Theodor Culinarius aus Lüdenscheid, Pfarrer Johann Schulten aus Hülscheid, Pfarrer Johannes Witthenius und Vikar Hermann Piepenstock aus Halver sowie Pfarrer Johann Reringhaus und Vikar Arnold Fischer aus Herscheid.<sup>25</sup> Die Teilnehmer der Synode unterschrieben ein ausführliches Glaubensbekenntnis, das auf den lutherischen Bekenntnisschriften fußte. Mit dieser Synode begann der Aufbau einer selbständigen lutherischen Gemeindekirche in der Grafschaft Mark. Das Kirchenregiment wurde nicht durch ein übergeordnetes kirchliches Verwaltungsorgan, sondern von der Synode als gesetzgebender Versammlung der märkischen lutherischen Kirche in Anspruch genommen. Die Kirche wurde durch eigene, selbstgewählte Organe geleitet.

Voraussetzung war die Übereinkunft der neuen Landesherrn

Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg und Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, die den Katholiken, Lutheranern und Reformierten Religionsfreiheit gewährten. In einer Zeit der wachsenden konfessionellen Abgrenzung nahm dieser Beschluss ein Ergebnis vorweg, das in den anderen Teilen des Reiches erst nach dem 30jährigen Krieg errungen werden konnte. Die Eigenständigkeit der neuen Kirche und ihre Selbstverwaltung in der Form der presbyterial-synodalen Ordnung war in der Zeit des allgemeinen Staatskirchentums ganz ungewöhnlich. Aber diese in der Grafschaft Mark entstandene presbyterial-synodale Selbstverwaltung hat zweihundert Jahre später zur Auflösung des Staatskirchentums wesentlich beigetragen und ist heute selbstverständlicher Bestandteil aller deutschen evangelischen Landeskirchen.

Die Synode von 1612 teilte die märkisch-lutherische Kirche in Predigerklassen (Classes) ein, die in etwa der weltlichen Administration der 13 Ämter in der Grafschaft Mark entsprachen. Lüdenscheid gehörte zum Amt Altena und damit zur Klasse Altena. Daneben gab es im heimischen Raum die Klassen Iserlohn, Neuenrade und Plettenberg. Der Leiter einer Predigerklasse wurde als Subdelegat (heute Superintendent) bezeichnet. Erst im Jahr 1797 bildete die Synode eine Klasse Lüdenscheid. Die Klasse Lüdenscheid umfasste 11 Gemeinden mit 18 Predigern. Altena wechselte zur Klasse Iserlohn, die mit 7 Gemeinden und 13 Predigern deutlich kleiner war als Lüdenscheid. Die Klassen sind in der Verfassung der märkisch-lutherischen Kirche die tragende Mittelstufe. Die Classical-Convente dienten der gegenseitigen brüderlichen Verbundenheit ihrer Mitglieder, gaben Rechenschaft über die Fortbildung der Pfarrer, ermunterten zur treuen Amtsführung und berieten gemeinschaftliche über den Zustand des Kirchen- und Schulwesens. Unter anderem hatten sie bei eintretenden Vakanzen die Bedienung des Nachjahrs durch die zur Klasse gehörenden Prediger zu ordnen.

### Zusammenfassung

1. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts trat der geistliche Lüdenscheider Oberhirte, Erz-

bischof Hermann von Wied, zur Reformation über. Ihm folgte der Dechant des Dekanates Lüdenscheid, Johannes Wippermann. In Lüdenscheid sind in dieser Zeit reformatorische Bestrebungen nicht zu erkennen.

2. Die Reformation in Lüdenscheid geschah nicht an einem Tag oder in einem Jahr. Sie ist als eine Jahrzehnte dauernde Ablösung von der alten Kirche und ihren Bräuchen zu sehen. Nach dem Verständnis der Reformatoren bleibt Reformation ein fortwirkender Prozess einer lebendigen Kirche.

3. Die Reformation in Lüdenscheid wurde von den jungen Theologen getragen und aus der Bürgerschaft unterstützt. Sie begann mit dem Singen der Lutherlieder außerhalb und dann auch innerhalb des Gottesdienstes.

4. Die Reformation in Lüdenscheid kam, wie in anderen Städten des märkischen Sauerlandes, spät. Aber sie kam offensichtlich, als die Zeit dafür reif war, sie geschah friedlich und vollständig. Es gab keine unterlegene Minderheit.

5. Der Reformator Lüdenscheids ist Pastor Johannes Rosenkranz, der hier geboren wurde und hier starb und der von 1563 bis 1618, also insgesamt 55 Jahre Vikar und Pastor in seiner Heimatstadt war. Ob sein Vikarsvater, Pastor Klemens Ludemart, die reformatorischen Bestrebungen unterstützte, duldete oder hinderte, ist nicht bekannt.

6. Die evangelische Gemeinde in Lüdenscheid festigte sich und wurde weder durch gegenreformatorische Versuche noch durch innerprotestantische Spaltung in Frage gestellt.

7. Lüdenscheid war beteiligt an der Herausbildung einer presbyterial-synodalen Ordnung, die zur Ablösung des Staatskirchentums beitragen sollte und die bis heute beispielhaft für eine selbstverwaltete, gemeinde-nahe Kirche ist.

### Das Feld muss er behalten

Im Jahr des Ökumenischen Kirchentages in Berlin 2003 darf auch in Lüdenscheid ein seit Jahrzehnten gutes ökumenisches Miteinander zwischen den Kirchen, ihren Repräsentanten und Gemeinden dankbar festgestellt werden. Dabei behält die Reformation lebende Bedeutung für unsere Stadt, für unser Land wie für Europa, für die Christen und für die Kir-

chen zuerst, aber nicht nur für sie. Die Reformation hat vieles bis dahin Gültige grundlegend verändert und Kräfte freigesetzt, die bis in die Gegenwart hinein prägen und wirken. Selbst den unbeteiligten Zeitgenossen mag der Lutherfilm, der an diesem Abend (30. Oktober 2003) in die Kinos kommt, eine Ahnung davon vermitteln. Trotz einiger historischer Mängel lenkt der Film die Aufmerksamkeit auf ein zentrales Kapitel deutscher Geschichte. Meine Aufgabe war es, diese Geschichte zum 425jährigen Lüdenscheider Reformationsjubiläum für unsere Stadt nachzuzeichnen und die Ereignisse verständlich und durchsichtig zu machen. Dabei werden Übereinstimmungen aber auch Besonderheiten der lokalen Entwicklung im Vergleich mit der allgemeinen Reformationsgeschichte deutlich. Neben dem äußeren Ablauf der Ereignisse, dem wir - soweit die Quellen das zulassen - nachgehen können, war die Reformation vor allem ein inneres Geschehen, das sich den Blicken weitgehend entzieht. Christen sehen darin ein Handeln Gottes und vertrauen darauf, dass er seine Kirche auch heute führt. In einer Zeit, da der oberflächliche Fortschrittsglaube zerbrochen ist und weithin Mutlosigkeit, Ratlosigkeit und Ziellosigkeit um sich greifen, in der aber auch neu die Fragen nach Zukunft und Hoffnung aufkommen, schließe ich meinen Vortrag mit einem Vers aus dem wohl bekanntesten Reformationslied Martin Luthers: "Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkorren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott, das Feld muss er behalten."

### Literaturverzeichnis:

1. Zur Heimatkunde. Lüdenscheid 1901, im Selbstverlag des Verfassers Julius Assmann senior.
2. Hugo Rotherth: Die Kirchengeschichte der Grafschaft Mark; Jahrbuch des Vereins für die Evangelische Kirchengeschichte Westfalens 1911 und 1912

3. D. Ewald Dresbach: Zur Geschichte der Entstehung und Entwicklung des Kirchenkreises Lüdenscheid nebst einem Verzeichnis der Geistlichen; Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte 1937/38

4. Wilhelm Sauerländer: Kirchen- und Schulgeschichte der Stadt und des Kirchspiels Lüdenscheid von den Anfängen bis 1800 (1953)

5. Wilhelm Sauerländer: Wann ist die Reformation in Lüdenscheid eingeführt? Reidemeister Nr. 8 vom 18. November 1958

6. Wilhelm Sauerländer: Die sogenannte "Collationsakte" der Lüdenscheider Kirche und ihre Bedeutung für die Geschichte der Reformationszeit in der südlichen Mark; Reidemeister Nr. 18 vom 18. April 1961

7. Wilhelm Sauerländer: Der Abbruch der alten Lüdenscheider Kirchspielskirche und die Neuordnung der Gemeinden 1821 - 1823; Reidemeister Nr. 27 vom 22. Oktober 1963

8. Dr. Eberhard Fricke: Zur Christianisierung und kirchlichen Verfassung des Süderlandes im Mittelalter. Meinhardus, Meinerzhagener Heimatblätter Nr. 3 und 4, 1974

9. Friedrich Wilhelm Bauks: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945, Band 4 der Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte (1980)

10. Ernst Hüsmert: Zur Geschichte der Reformation im Märkischen Kreis, Lüdenscheider Nachrichten (Ostern 1983)

11. Wilhelm Sauerländer/Günter Deitenbeck: Geschichte der Stadt Lüdenscheid von den Anfängen bis zum Jahre 1813 (1989)

12. Robert Stupperich: Westfälische Reformationsgeschichte, Band 9 der Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte (1993)

13. Wilhelm H. Neuser: Evangelische Kirchengeschichte Westfalens im Grundriss, Band 22 der Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte (2002)

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung

Herausgeber: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid

<http://www.lwl.org/westfaelischer-heimatbund> - Portal - Märkisches Sauerland

Schriftleitung Dr. Walter Hostert

Druck: Märkischer Zeitungsverlag GmbH & Co. KG